

ICH HABE GEWEINT ...

... und das nicht nur einmal, bei den bewegenden Memoiren von Brigitte Fassbaender. Der Titel hat recht: „Komm‘ aus dem Staunen nicht heraus“. Ein Zitat aus dem „Rosenkavalier“, mit dem sie als Mezzo-Sopran international berühmt wurde, in ihrer Glanzrolle als Octavian.

Staunen! Auch darüber, dass sie ihre Autobiografie selbst verfasst hat, ohne den üblichen Ghostwriter. Erstaunliche Wahrheiten einer großen Sängerkarriere: so grundehrlich, rigoros und lustig, dass ich ihren Mut bewundere, dies alles auszusprechen. Und oft musste ich mich fragen: Haben wir Sänger alle die gleiche Lebenslaufbahn? Ich dachte schon, ich lese meine eigene Geschichte: Wir beide verpassten das Abitur, hassten Sport, aber liebten Deutsch, haben Rückgratverkrümmung, aber wollten Sängerin werden. Sind nie dem richtigen Mann begegnet, aber glauben an ein Leben nach dem nächsten Leben.

Und doch gibt es einen großen Unterschied: Brigitte Fassbaender wurde die Musik kunstvoll in die Wiege gelegt. (Ich musste mit jedem Ton gegen meine Mutter ankämpfen.) Ihr Vater ist ein renommierter Opernsänger, die Mutter eine beliebte Schauspielerin. Ein Haus voller Musik und Kultur, schon früh lernt sie berühmte Musikerpersönlichkeiten kennen – lauter Inspirationen, die ihr ganzes Leben prägen werden. Und Papa Willi ist nicht nur ihr Idol, sondern bald auch ihr Gesangslehrer. Eine großbürgerliche und wohlbehütete Kindheit – und heute doch mit einem nachdenklichen Blick zurück: die Haltung ihrer Familie zum Nationalsozialismus, die dramatischen Bombengewitter über Dresden ... noch immer kämpft sie mit diesen Erlebnissen.

In der Tat: „Komm‘ aus dem Staunen nicht heraus“. Fast 400 packende Seiten, sie nimmt kein Blatt vor den Mund, ist selbstkritisch und sich für nichts zu schade. Mit ihr taucht man sofort ein in die Welt der Oper. Sehr ironisch beschreibt sie auch ihre MeToo-Erfahrungen – die Herren Domingo, Solti und Soweiter bekommen ihr Fett weg. Aber zu ihren Musikerkollegen ist sie stets loyal.

Und ihre Bauanleitung für einen professionellen Sänger kann ich nur bestätigen: „Eine möglichst robuste Gesundheit, ein gesundes Nervenkostüm, Verantwortungsgefühl für die gestellte Aufgabe – nämlich seine Mittel, dieses Stimmmaterial, in Ruhe und auf vernünftige Weise zum Wachsen und Reifen zu bringen – und last but not least die kontrollierte technische Beherrschung dieser Mittel, um sie den leib-geistigen und seelischen Anforderungen des Sängerberufs unbeschadet aussetzen zu können.“

Kritisch geht sie mit dem heutigen Theaterbetrieb ins Gericht und beklagt (wie ich!) Respektlosigkeit gegenüber dem Werk, der Rolle und der Regie. Das Ensembletheater ist tot – hoch leben die Stars! Und die kommen und gehen, wann sie wollen. Damals war das unmöglich: „Auch die größten Stars waren zur vorgesehenen Zeit anwesend, wie oft sie die Rolle auch gesungen haben mochten.“

Nostalgie macht sich breit! Welche Zukunft hat die Oper? Sind die goldenen Zeiten vorbei in unserer so schnelllebigen und oberflächlichen Welt?

„Komm‘ aus dem Staunen nicht heraus“. Auch darüber, dass wir beide an unsere Lieblingskomponisten Briefe geschrieben haben! Ich in einem Album-Booklet an meinen geliebten Georg Friedrich Händel und sie natürlich an den so verehrten Franz Schubert. Schließlich ist sie eine Meisterin des Liedes und hat all seine Liederzyklen, die eigentlich für einen Mann komponiert wurden, als erste Frau (!) gesungen und damit Maßstäbe gesetzt.

„Höchstgeehrter, geliebter Franz Schubert, Herz und Seele sind von Ihnen erfüllt ... seit meiner Kindheit begleitet mich Ihre Musik. Zuerst Ihre Lieder, gesungen von meinem Vater, der mich zu Ihnen führte. Und später dann immer mehr und mehr all Ihre ‘himmlischen‘ Werke ... Sie sind der einzige Komponist, bei dem ich mich noch nie gelangweilt habe ...“

Und nun muss ich bitte auch kurz einen Brief schreiben:

„Liebe Brigitte Fassbaender, CHAPEAU! Ihr Buch spiegelt eine große Persönlichkeit wider. Mich berührt es zutiefst und ich bin voller Hochachtung. In jeder Zeile spüre ich Gelassenheit, Wohlwollen, Zufriedenheit und die nicht endende Liebe zur Musik. Ich selbst hoffe, all dem nacheifern zu können. Besonders beeindruckt haben mich Ihre Gedanken zum „Bühnenabschied“, mit 56 (!). Ja, die Wechseljahre – so vieles ändert sich, auch die Stimme. Sie haben den „Wechsel“ perfekt gemeistert und darüber so offen zu schreiben – Respekt! Viele Sänger wissen nicht, wann die Zeit gekommen ist. Denn im Wandel der Zeit muss man sich selbst auch wandeln. Sie haben es gezeigt: als Regisseurin, Gesangspädagogin, Autorin und Intendantin. Was für ein Lebensbogen! Non, je ne regrette rien...“

Ach, wenn dieses fabelhafte Buch jetzt auch noch den angemessenen Auftritt hätte! Eine phantasievolle Aufmachung mit kreativem Layout, handschmeichelndem Papier und prickelnden Fotos! Da fällt mir nur meine alte, graue DDR ein: „Du hast den Farbfilm vergessen“. In jedem Regal derselbe Jammer: Das Genre der Klassik-Biografien lechzt förmlich nach einem überraschenden, frischen Outfit. Höchste Zeit für ein Update! Eine Grande Dame wie Brigitte Fassbaender hätte es verdient.

SIMONE KERMES

Berlin, im Januar 2020